

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch

3. Oktober 2010

Mit Charme verführt

Matthäus 10,16

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In kleinen Lautsprechern über uns ist zu hören: Bitte schnallen Sie sich an, in wenigen Minuten werden wir abheben. Ja liebe Zuhörerinnen und Zuhörer ich möchte Sie mit auf eine weite Reise nehmen. Machen Sie es sich doch bequem, denn acht Stunden lang sitzen wir im Flugzeug und müssen 7000 Kilometer bewältigen. In dem Land, das wir bereisen, liegt den ganzen Tag und überall Rauch vom Holzfeuer in der Luft. Das Essen wird nämlich fast immer auf offenen Feuer gekocht. Wohnzimmer – so wie wir sie kennen – gibt es da auch nicht. Die Menschen leben in kleinen Häuschen, Lehmhütten oder auf der Strasse. Ja die Strasse! In unserem Reiseland spielt sich das Leben auf der Strasse ab. Mit einem kleinen Bus werden wir stundenlang über holprige Strassen kutschieren und es wird uns keine Sekunde langweilig. Ständig wechselt das vorbeifahrende Bild. Steppen, Savannen, kleine Dörfer, Städte, bunte Märkte. Stolze, aufrecht gehende Frauen, die auf ihrem Kopf – seit Kindes Beinen an – Holz, volle Körbe oder schwere Säcke tragen. Kinder, die grosse Handwagen ziehen, weil sie von irgendwo her Wasser holen. Sie ahnen es vielleicht schon! Wir sind in Afrika gelandet. Genauer gesagt auf der Ostseite des afrikanischen Kontinents, am Fusse des berühmten Kilimanjaro in Tansania.

Doch – und die Frage ist ja berechtigt – was um alles in der Welt machen wir heute früh im Rahmen der Radiopredigt in Tansania? Nun die Antwort liegt in einer wunderbaren Geschichte – fast ein Märchen – mit dem Unterschied, dass sie wahr ist. Vor gut 80 Jahren wurde im Würzenbachquartier in Luzern ein Mädchen geboren. 60 Jahre später wird diesem Mädchen der

berühmte afrikanische Präsident Julius Nyerere einen Baum pflanzen. Doch nun mal schön langsam. Pole Pole, wie man in Afrika sagen würde. Dieses Mädchen mit dem Namen Maria Ineichen wächst auf dem Jesuitenhof in Luzern auf. Ihre Eltern bewirtschaften diesen gepachteten Bauernhof, und Marilie, wie sie von allen genannt wird, geht in Luzern zur Schule. Sie macht eine Ausbildung als Floristin und tritt mit 18 Jahren ins Kloster ein. Sr. Immaculata nennt sie sich nun. Sie lebt im Kloster Gerlisberg. Nach ein paar Jahren bittet ein Bischof aus Tansania im Kloster um ihre Hilfe für seine Diözese. Dieser Ruf entfacht in Sr. Immaculata eine unbändige Glut. Mutig macht sich Sr. Immaculata mit zwei weiteren Kapuzinerinnen aus der Zentralschweiz auf – diesem Abenteuer entgegen. Recht bald schon gründen die drei Pionierinnen am Fusse des Kilimanjaros ihr erstes Kloster mit dem wohlklingenden Namen Maua, in der Nähe von dem kleinen Dörfchen Kilema. Aus diesem einen Kloster entstehen in 40 Jahren durch Weitblick und eisernen Willen drei weitere. Eine Erfolgsgeschichte! Die Gründerinnen sind leider vor ein paar Jahren gestorben, doch ihr Lebenswerk und ihr biblisches Vermächtnis lebt weiter: Was Jesus im Abendmahl sagt, indem er das Brot bricht, bekommt hier Hand und Fuss. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Heute leben in den vier Klöstern fast 60 Kapuzinerinnen.

Eine wunderbare Geschichte. Die Luzerner Pfarrei St. Johannes – besonders die Frauen der damaligen Frauen und Müttergemeinschaft – tragen das Projekt der drei Klosterfrauen von Beginn an mit. Sie sind im ständigen Kontakt mit Sr. Immaculata und helfen, wo es nur geht. Aus dieser Verbundenheit zwischen Sr. Immaculata und dem Würzenbachquartier ist eine weite und tiefe Brücke der Freundschaft zwischen der Pfarrei und den Klosterfrauen in Tansania gewachsen. Nicht selten sind Pfarreimitglieder bei den Schwestern in Tansania und kommen verwandelt zurück. Mich selbst hat es vor drei Jahren erwischt. Dort habe ich dieses afrikanische Feuerwerk zum ersten Mal erlebt. Diese tief-spirituellen Erfahrungen gehen mir zum Glück nicht mehr aus dem Kopf, geschweige denn aus dem Herzen. So fand ich es an der Zeit, einmal eine Reise für Jugendliche zu organisieren. Vor einem Monat war es soweit: 24 junge Erwachsene sassen in diesem besagten Flugzeug und haben dieses Abenteuer mit den Kapuzinerinnen in Afrika gewagt. Schnallen sie sich an, wir heben ab. Als ich da in diesem Flugzeug sitze, und wir in Richtung Tansania unterwegs sind, es kein Zurück mehr gibt mit diesen jungen Menschen, denke ich mir: Oh weh, was mach ich da bloss! Nur weil ich so begeistert bin von Afrika und besonders von diesen Klosterfrauen, heisst das ja noch lange nicht, dass es auch für diese jungen Frauen und Männer zutreffen muss. Eine völlig andere Welt, Konfrontation

mit Armut und Elend, plötzlich in einem Kloster leben, seltsamen Essen, vierzehn Tage lang keinen Fernseher, Ausgehen und Party machen – aussichtslos.

Plötzlich sitzen wir da auf 1800m Höhe im Mutterkloster Maua. Das erste Kloster, von dem alles ausging und immer noch viel Neues hervorgeht. Einiges haben wir bereits gesehen. Es ist der vierte Tag unserer Reise und bereits das dritte Kloster, welches wir besuchen, über 20 Stunden Busfahrt, wir haben Städte gesehen, mit Leuten gesprochen und viele Impressionen wie ein trockener Schwamm aufgesaugt, abends wie immer lange diskutiert unter uns oder mit den Klosterschwestern. Um uns herum ist nichts – aber auch gar nichts, was an eine Stadt wie Luzern erinnert. Die Stimmung bei der Begrüssung in Maua ist überwältigend. Die Schwestern tanzen, trommeln und singen. Ergreifend, wir Menschen aus der westlichen Welt sind sprachlos. Etwas unbeholfen klatschen wir mit, die Augen weit offen und versuchen alles aufzunehmen. Pure Herzlichkeit und überzeugende Lebensfreude! An diesem Abend wird wieder lange diskutiert bis weit nach 24 Uhr und doch lade ich alle für den nächsten Morgen zum Morgengebet ein. Sechs Uhr früh am Morgen. Auf meine Einladung hin sind einige in die Kapelle gekommen und hören diesen Gesang von rund 30 Klosterfrauen. Echt ist das; durch den schlichten Gesang entsteht eine wunderschöne Atmosphäre. Aber hören Sie selbst: Es ist eine Originalaufnahme von den Schwestern – die Laudes auf suaheli, der Landessprache mit einigen Räuspern von uns inklusive: Was haben wir in diesen 14 Tagen alles erlebt? Die jungen Erwachsenen würden sagen: Sister Act III. Mit dem Unterschied, dass diese Klosterfrauen in Tansania den Hollywood „Sisters“ bei weitem überragen und noch dazu echt sind. Zum Anfassen. Mit vier Slogans möchte ich einen Versuch wagen diese Erlebnisse genauer zu beschreiben.

Just feel power: Mit Willensstärke und Kraft – fest der Vision trauend – haben die Kapuzinerinnen das Ruder in der Hand. Es knistert förmlich vor Vitalität beim Diskutieren mit ihnen. Mit ihrer Klugheit und Raffinesse schlagen sie der hiesigen Armut und der alltäglichen politischen Korruption immer wieder ein Schnippchen. Diese Erfahrungen haben mir unheimlich gut getan, denke ich da an meine europäische Kirche, wie sie sich häufig ohnmächtig den Problemen unserer Gesellschaft hingibt und sich ständig kraftlos in irgendwelchen theologischen Disputen verstrickt. Wo bleibt bei uns bloss diese visionäre Wirklichkeit, diese Sprengkraft, welche doch immer noch in der christlichen Botschaft liegt? Wir haben es doch erlebt, hier in Maua!

Just feel diva: Ja, wenn ich Gott mal gegenübertrete, dann möchte ich in solche Augen sehen: glasklar, offen, herzlich und fröhlich. Die Kapuzinerinnen können einen so richtig verführen mit ihrem Charme. Die biblische Tradition lebt! Glaubwürdige und visionäre Menschen verwandeln nicht nur Brot, sondern ganzes Leben. Ist mir Gott nicht doch schon mal gegenübergetreten? Ich meinte hier schon.

Just feel pure: Vielleicht ist es einer der grossen Stärken in den afrikanischen Ländern: ihre Naturverbundenheit, so vorgegeben wie ihre Kultur nun mal ist. Ausgesetzt dem Rhythmus der Jahreszeiten und vielleicht daher wieder näher dran am Puls des Lebens. Sie haben noch ein „HEILIGES“ natürliches Gefühl für ihren Körper und dies auch bei Kleidergrösse 44 und darüber hinaus. Wenn sie jetzt an die Nonnen vom Film Sister Act denken, gut - doch live ist es, glauben Sie mir, noch viel viel eindrücklicher. Was haben wir getanzt und gelacht mit den afrikanischen Klosterfrauen. Ein heiliges Vibrieren geht durch diese Leiber. Da können wir nur noch blass werden vor Neid in unserer schönen sterilen Welt des Nordens.

Just feel preferred: Klar sind diese Schwestern bevorzugt mit ihrer Infrastruktur, mit ihren Ausbildungs- und Wahlmöglichkeiten. Doch ihre Begünstigung führt nicht in ignorante Arroganz. Selbstverständlich teilen sie ihr nachhaltiges Potential mit den umliegenden Dörfern, weil sie naturgemäss mit allen verbunden sind. Was würde sich bei uns alles verändern, wenn wir die gigantischen Chancen unserer Individualität und unser erlerntes Potential in die Gemeinschaft zurückfliessen lassen würden? Gelassener und kritisch zugleich laufe ich zurzeit durch die Strassen Luzerns. Hoffentlich hält der Schwung noch lange an, damit diese Eindrücke meinen Alltag weiterhin vitalisieren. Ich schnalle mich an, um nicht abzuheben! Freuen kann ich mich auf den Maua Sonntag in unserer Pfarrei. Da werde ich viele im Gottesdienst wieder sehen, die mich verstehen, weil sie auch von dieser Geschichte aus Tansania im positiven Sinne verführt wurden.

Alois Metz
Schädritstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)